

SCHWEIZ-CHINA SUISSE-CHINE SVIZZERA-CINA

瑞中

RUIZHONG

Informationsorgan der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft
Bulletin d'information de la Société Suisse-Chine
Organo d'informazione della Società Svizzera-Cina

1-2007 / Mai

Basel

Editorial

Die Beziehungen zwischen China und der Schweiz sind auch im wissenschaftlichen Bereich vielfältig. Der ETH-Bereich übernimmt bei der Ausweitung und Stärkung der bilateralen Zusammenarbeit in Lehre und Forschung mit ausgewählten aussereuropäischen Ländern, so auch mit China, eine aktive Rolle. Für China ist die ETH Zürich Leading House. Es werden mögliche Bereiche der wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit ausgelotet und die Interessen weiterer beteiligter Schweizer Institutionen im Rahmen eines konkreten Zusammenarbeitsprogramms koordiniert.

Anfang 2006 wurde das Vorhaben zur Errichtung eines Schweizer Hauses in China («swissnex», Schanghai) ab 2008 initiiert. Ergänzend zur Förderung des Wissenschaftsstandorts Schweiz soll dieses ein Netzwerk von Kontakten zu den renommiertesten chinesischen Universitäten herstellen, was beim Austausch von Studierenden und von bestens qualifizierten Forschenden von Nutzen sein soll. In diesem Sinne wird das Schweizer Haus in China mit seinem lokalen Netzwerk bei der Durchführung des bilateralen Zusammenarbeitsprogramms mit China eine tragende Rolle spielen. Das Schweizer Haus in China wird als bevorzugte Plattform für die Valorisierung der wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Errungenschaften der Schweiz dienen.

Die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt, Empa als Teil des ETH-Bereichs ist in aktiv in dieser Zusammenarbeit mit China involviert. Zwei Beispiele aus dem Umweltbereich sind in diesem Bulletin dargestellt.

Xaver Edelmann
Mitglied Direktion Empa

Editorial

Dans le domaine scientifique, les relations entre la Suisse et la R.P. de Chine sont variées. Les EPF ont un rôle actif dans l'élargissement et le renforcement de la formation et de la recherche tant avec une sélection de pays extra-européens dont la Chine. En ce qui concerne celle-ci, l'EPFZ en a la responsabilité. Parmi les secteurs scientifiques et techniques potentiellement propices à la collaboration, un certain nombre est retenu. D'autres institutions suisses intéressées sont alors associées dans le cadre d'un projet concret de collaboration.

Début 2006, le projet de créer une Maison suisse en Chine («swissnex», à Shanghai) a été lancé. En complément à la promotion de la place scientifique suisse, il devrait permettre le développement d'un réseau de contacts avec les universités chinoises les plus renommées, ce qui devrait favoriser l'échange d'étudiants et de chercheurs parmi les plus qualifiés. En ce sens, la Maison suisse en Chine, grâce à son réseau local, jouera un rôle moteur dans la réalisation du programme bilatéral de collaboration. Elle servira de plate-forme principale à la mise en valeur des acquis scientifiques, technologiques et culturels de notre pays.

Le Laboratoire fédéral d'essai des matériaux et de recherche (Empa), en tant que secteur rattaché au domaine des EPF, est ainsi activement impliqué dans la coopération avec la Chine. Deux exemples en sont d'ailleurs évoqués dans le présent bulletin.

Xaver Edelmann
Membre de la direction de l'Empa

Editoriale

I rapporti fra la Cina e la Svizzera sono numerosi anche nel campo della scienza. Nel suo ambito l'ETH di Zurigo è impegnata all'espansione e al consolidamento delle relazioni bilaterali con diversi paesi extra-europei e altrettanto con la Cina per quanto riguarda l'insegnamento e la ricerca. Per la Cina l'ETH funge da Leading House. Assieme sono analizzate le possibilità di programmi di cooperazione nei settori tecnologici e della scienza, e sono gestiti programmi concreti di cooperazione tenendo conto dell'interesse a partecipare di altre istituzioni svizzere.

Nell'anno 2006 è stato iniziato un progetto per la costruzione nel 2008 di una Casa Svizzera in Cina a Shanghai («swissnex»). Oltre ai requisiti scientifici delle istituzioni svizzere, Casa Svizzera costituirà il nodo di un'ampia rete utile per contatti con le più rinomate Università cinesi e per gli scambi di studenti e scienziati qualificati. Con la sua rete locale, Casa Svizzera in Cina avrà la responsabilità di coordinare e gestire progetti di cooperazione bilaterale con la Cina. Sarà la piattaforma principale per la valorizzazione delle ambizioni scientifiche, tecnologiche e culturali della Svizzera.

L'Istituto Federale per le Prove e la Ricerca (Empa) che opera nell'ambito dell'ETH, è attivamente coinvolto in diversi programmi di cooperazione con la Cina. Due progetti riguardanti la protezione dell'ambiente sono descritti nella presente edizione di questo periodico.

Xaver Edelmann
Membro del Direttorio Empa

Vorstandsmitglieder stellen sich vor

Die *chineseness* in mir entdeckt

Ein Interview mit Marianne Heller, Vorstandsmitglied der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Marianne Heller, seit wann interessieren Sie sich für China?

China übte aus mir unbekanntem Grund eine grosse Faszination aus, und 1994 wurde ich durch das Departement für Auswärtige Angelegenheiten an die Schweizerische Botschaft in Beijing versetzt, als Assistentin von Botschafter Erwin Schurtenberger. Eine wunderbare Einführung in China! Unvergessen bleibt der erste Anflug auf Beijing, mit Swissair, damals noch morgens um sechs Uhr zehn landend. Auch die vielen Fahrräder auf den Landebahnen gehören zu den allerersten Eindrücken.

Wie lange lebten Sie in Beijing?

Von 1994 bis 1999. Botschafter Schurtenberger trat 1995 aus dem diplomatischen Dienst aus. Anschliessend arbeitete ich als persönliche Mitarbeiterin von Botschafter Uli Sigg, dem vielbeachteten Quer-einsteiger. Durch den frischen Sauerstoff hat sich das schweizerische diplomatische System dynamischer gestaltet. Damals gab's weder Business Hub, noch war Schweiz Tourismus in China vertreten, es kamen alle zur Botschaft, im Winter wärmten sich die Studenten im Empfangsraum auf und waren glücklich, ein paar Worte zu wechseln. Sigg hatte ein offenes Ohr für jeden Businessman. In dieser Zeit betreuten wir viele parlamentarische und Wirtschaftsdelegationen aus der Schweiz und organisierten einige Bundesratsbesuche, inkl. des offiziellen Staatsbesuchs von Bundespräsident Delamuraz.

Im Jahr 1999 trat ich – immer noch auf Posten in Beijing – aus dem diplomatischen Dienst aus und sass als Erstes drei Monate intensiv auf der Schulbank für Mandarin.

Interessierten Sie sich für die chinesische Sprache und Kultur?

Und wie! Für mich war bald einmal klar, dass ich ab und zu aus dem diplomatischen Zirkel ausbrechen wollte. Ich wollte die Sprache erlernen, so gut das eben ging neben einem vollen Arbeitspensum. Der Lehrer kam zuerst über den Mittag, dann versuchte ich es am frühen

Morgen. Durch die Kunst bekam ich rasch auch noch einen andern Zugang zu China.

Konnten Sie trotz des immer wieder erwähnten Mentalitätsunterschiedes chinesische Freunde gewinnen?

Ich lernte bereits in meinem ersten Jahr chinesische Künstler kennen, und von diesem Zeitpunkt an war die Motivation gross, die Sprache besser

verdienten sie in der Regel als Angestellte in staatlichen Kunstakademien. Seitdem Sammler, Galerien und Museen die Bilder kaufen, sind die Verkaufserlöse explodiert. Neu ist, dass die chinesische Avantgarde ihre Sammler im eigenen Land hat. Auch, dass der Staat sich für die eigene bildende Kunst seit 1979 interessiert.



zu erlernen. In gleichem Masse stieg der Erfindungsgeist und die Erkenntnis, dass mich der Umgang mit den Chinesen immer mehr beflügelte, ich spürte zum ersten Mal die *chineseness* in mir. Und hatte Erfolg. Viele Künstler sind heute meine Freunde.

Wie beurteilen Sie die Entwicklung der chinesischen Kunst während der letzten Jahre?

Seit 1995 hat sich in China eine ganz eigenständige, moderne Kunst entwickelt. Zunächst gab es nur Malerei. Medien wie Fotografie und Video waren bekannt, aber noch nicht zugänglich. Die Künstler hausten lange in winzigen Ateliers, Leinwand und Farbe waren teuer, Malerei nur aus Spass an der Sache und nebenbei möglich. Wirkliches Geld

Hat die wirtschaftliche Öffnungspolitik Chinas die Entwicklung der Kunst beeinflusst?

Zunächst hat sie zu einem steigenden Wohlstand der überwiegenden Mehrheit der Chinesen geführt. Ferner zu einem Verlust an kultureller Autonomie, an *chineseness*. Die Globalisierung ebnet die Differenzen. Städte werden gesichtslos. Dieser einzigartige kulturelle Raum ist in seiner Artenvielfalt bedroht. Immerhin ist die Bedrohung mittlerweile erkannt. Architektur etwa und Kunst suchen wieder zu einer eigenen Sprache, um das Spektakel der Zukunft auf chinesische Art zu meistern.

Sie wählten eine berufliche Laufbahn im Dienste unseres Landes. Weshalb?

In erster Linie wollte ich im Ausland leben und arbeiten. Mir war



schon sehr früh bewusst, dass es ausserhalb der Schweizer Grenzen auch ein Leben gab, und das zu erforschen war mir Ansporn. Ausserdem war mir sympathisch, mein Land immer wieder zu vertreten. Dazu bietet das EDA die beste Plattform. Ich hatte oft das Gefühl, direkt etwas bewirken zu können, mit meinem ganz persönlichen Einsatz, mit Verhandlungstaktik, die jeden Tag gefordert ist. Ich merkte in China, dass mir unbewusst chinesische Strategeme vertraut sind, die jeden Tag anzuwenden mir ganz natürlich erschien.

Was ist Ihre heutige berufliche Tätigkeit?

Ich bin Geschäftsführerin der Banfa AG in Mauensee. Zusätzlich betreue ich die *Sammlung Sigg*, die weltweit grösste Sammlung chinesischer Gegenwartskunst. Zurzeit sind darin über 1600 Werke von mehr als 250 Künstlern vertreten. Die Sammlung wurde erstmals umfassend im Kunstmuseum Bern gezeigt (Mahjong – Chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg, 13.6.–16.10.2005).

Der Erfolg war enorm, und es folgte eine weitere Station in der Hamburger Kunsthalle (4.9.2006–18.2.2007). Die nächsten Ausstellungen sind in Cork (The Year of the Golden Pig – Lewis Glucksmann Gallery, Cork/Irland, 13.3.–17.6.2009), Rio de Janeiro (Art from China – Collection Uli Sigg, Centro Cultural Banco do Brasil, 14.5.–8.7.2007), Salzburg (Mahjong 20.7.–11.11.2007). Im Jahr 2008 wird die Sammlung erstmals in den USA, in Kalifornien, gezeigt werden.

Dazu sind ständig Leihgaben in internationalen Ausstellungen auf der ganzen Welt. Übrigens werden die chinesischen Zeitgenossen an der kommenden *documenta12* in Kassel und an der Biennale von Venedig vertreten sein.

Wie oft besuchen Sie die Volksrepublik China?

Ich reise zwei- bis dreimal im Jahr nach China, besuche «unsere»

Künstler und lerne neue kennen. Ich bespreche verschiedenste Projekte mit den Künstlern, organisiere See- und Luftfrachttransporte vor Ort. Dazu gehören auch kunstgerechte Verpackungen, Transportversicherungen, Zollfragen etc. Jedes Mal gilt es auch, das Terrain für bestehende und neue Projekte der Banfa AG zu ebnet.

Interview: Rudolf Schaffner

Auszeichnung

Chinesischer Wirtschaftspreis für Vorstandsmitglied

Das Vorstandsmitglied der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft **Bangying Ren**, der in China für den Schweizer Konzern Georg Fischer das Joint Venture Chinaust leitet, hat einen wichtigen chinesischen Wirtschaftspreis erhalten. Er wurde als einer der 100 besten Unternehmer und hervorragende Persönlichkeit der chinesischen Wirtschaft ausgezeichnet. Der Preis wird vergeben von den Wirtschaftspublikationen China Economic Daily, China Economic Information, Chinese Industrial & Commercial Times, Research Centre of State Council's Management Commission for State-owned assets, Chinese Top Brands, Chinese Enterprise und Asia Economy. Er wurde in der Volkskongresshalle in Peking überreicht.



Chinaust stellt Röhren für die Wasserversorgung, die Gasversorgung und die Automobilindustrie her. Auf den Seiten 6f. berichtet Ren über die Geschäftspolitik des Joint Ventures.

Wir gratulieren an dieser Stelle Bangying Ren zur ehrenvollen Auszeichnung.

JB.

Der Schwerpunkt dieser Nummer ist die Ökologie. Der frühere Präsident unserer Gesellschaft, Erwin Moser, macht sich Gedanken zu allgemeinen Fragen der Umweltpolitik. Wir stellen Projekte vor, in denen sich die Schweiz engagiert (Empa). Und wir bringen einen Beitrag über ein Joint Venture Schweiz–Chinaust), das

Ökologie

mit Technologie und Produkten für die Wasserversorgung in einem Kernbereich der Ökologie tätig ist.

Dabei sind kritische Betrachtungen unumgänglich, denn die Probleme sind unübersehbar. Aber die Regierung scheint die Zeichen der

Zeit erkannt zu haben, nannte doch ein hoher Regierungsvertreter die Umweltproblematik als eines der vier Hauptprobleme Chinas – neben Korruption, zu hoher Sparquote der Bürger und zu grosser Entwicklungsdifferenz zwischen Stadt und Land.

Red./JB.

Visionen sind gefragt

Gedanken zu Chinas Umweltproblemen

Von Erwin Moser

Viele Berichte über den schändlichen Umgang mit der Natur schaden dem Ansehen Chinas. Es lässt aufhorchen, wenn in den Medien China als grösste Dreckschleuder der Welt dargestellt wird. Die offiziellen chinesischen Darstellungen über den Umweltschutz im Internet ignorieren und beschönigen viele Probleme.

Eine weitere Ignoranz der Ökologie und des Umweltschutzes in China könnte eine politische Gefahr für das Land werden. Beispiele auf der Welt sind genügend bekannt. Visionen zu einer entscheidenden Verbesserung der Situation sind deshalb gefragt. Es ist 5 nach 12.

Auf Besserung hoffen lässt eine glaubwürdige Vernehmlassung zum UNO-Umweltbericht durch die Zentralregierung, die ernsthafte Massnahmen für China in Aussicht stellt. Auch der Nationale Volkskongress hat sich mit der Umwelt Chinas befasst. Die Umsetzung der angekündigten Massnahmen wird nicht leicht sein, denn es fehlt in China an Fachleuten und an der breiten Mitwirkung der Bevölkerung. Vor den Massnahmen sind Visionen notwendig. Landesweit. Es geht nicht ohne eine Gesamtschau des vielschichtigen Staates China.

Eigene Erfahrungen

Der Verfasser dieser Ausführungen hatte viele Kontakte mit Kadern in verschiedenen Provinzen und grossen Städten, auch mit dem Reformbüro des Ministerpräsidenten. In seiner beruflichen Tätigkeit in China hat er sich um Umweltfragen bemüht, zum Beispiel Seminare abgehalten über Isolationen, biologische Kläranlagen, Energieeffizienz usw. Auf seinen Reisen hat er fast alle

Gegenden Chinas besucht, auch Tibet von West bis Ost. Dabei hat er in den Abholzungen Osttibets keinen einzigen der angekündigten neu gepflanzten Bäume gesehen. Erosionen in den Weidegebieten waren die Folge.



Verschmutztes Gewässer auf dem Land (Foto: Streicher).

Die langjährigen Umweltgespräche zwischen der Schweiz und China könnten in der Zukunft weitergeführt werden. Sie könnten wissenschaftlich und technologisch erweitert und verbessert werden.¹

Gesamtschau nötig

Viele Feststellungen lassen den Schluss zu, dass in China eine Gesamtschau über die Entwicklung des Landes fehlt. Immer sind die ausgeführten Projekte auf ein einziges Problem fokussiert, zum Beispiel auf die Produktion von Elektrizität, den Bau einer Eisenbahnlinie oder den

Bau von Wasserleitungen nach Nordchina. Mit der Umwelt, mit der Landwirtschaft, mit dem Verkehr sind solche Projekte aber nicht harmonisiert, geschweige denn mit dem Naturschutz. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist ungenügend. Eine Vision über das ganze Land könnte ein Leitbild, eine Führungsstruktur ergeben, um aus nationaler Gesamtsicht das Land zu entwickeln. In unserer globalisierten Welt sind aber auch

die Nachbarländer in die Gesamtschau Chinas einzubeziehen, samt den grenzüberschreitenden Flüssen.

Trinkwasserprobleme

Es ist unmöglich, sauberes Trinkwasser zu gewährleisten, wenn die Flussläufe vergiftet sind. Anrecht auf sauberes Trinkwasser ist ein Menschenrecht. Fehlendes Wissen, mangelnde Technologie, Umweltverschmutzung, Übernutzung der Ressourcen sind die Hauptprobleme.

¹ Das in dieser Nummer beschriebene Beispiel der Empa-Projekte ist mustergültig.



Auswahl von Reisschösslingen, die in Wasserfeldern gezogen werden (Foto: Zhu Tianmin).

Aus China haben uns in letzter Zeit gut dokumentierte, aber schlechte Nachrichten erreicht. Zum Beispiel der Umgang mit Abfällen und Schrott. Auf naive, kriminelle und korrupte Art und Weise werden von ungebildeten Personen bei der Trennung verschiedener Stoffe, zum Beispiel durch offene Feuer, Dioxine freigesetzt, die die Lungen der Arbeiter(innen), die Stadtquartiere und das Abwasser verseuchen. Auch die geduldeten Chemieabwässer, die in den Jangtse und seine Nebenarme fließen, und die nicht geduldeten, aber trotzdem vorhandenen Gifte, die in Harbin oder Guangdong grenzüberschreitend in die Flüsse gelangen, lassen aufhorchen. Da fehlt es an Aufklärung und wirksamer Kontrolle.

Das Grundwasser sinkt

Ein weiteres Problem in China sind die sinkenden Grundwasserspiegel, zum Beispiel in Beijing. Da spielt neben dem zunehmenden allgemeinen Verbrauch auch die Landwirtschaft eine massgebende Rolle. Auf einer Eisenbahnfahrt sieht man gut die riesigen Monokulturen von Futtermais. Der Mais zerstört mittelfristig vor allem die Humusschicht, und die Dünger- und Insektizidspuren gelangen ins Grundwasser.

Gute Beispiele gibt es

Natürlich gibt es auch schöne Beispiele. Die Wasserversorgung in Beijing ist bis heute tauglich dank des Süßwassersees, den Wan Li als Bürgermeister von Beijing in den 50er Jahren erstellen liess.

Die Bilder auf den Seiten 5 und 13 dieser Nummer stammen aus dem Katalog «Humanism in China», Hongkong 2003.

Die nationalen Minderheiten in der Provinz Yunnan, die Uiguren in den Oasenstädten der Gobi, die neun Brunnen in der Stadt Jinan oder die Sorgfalt der Tibeter, das Wasser durch Mensch und Tier nicht zu verschmutzen. Da besteht die Möglichkeit einer Vorbildfunktion. Der offizielle Respekt solch guter Beispiele wäre auch eine Möglichkeit der noch stärkeren Integration nationaler Minderheiten in den Vielvölkerstaat China. Umweltschutz ist die Chance für ein friedliches Miteinander.

Kaputte Leitungssysteme²

Zum Problem Wasser in China gehört aber auch der gewaltige Nachhol- und Erneuerungsbedarf der Leitungssysteme und der Hausinstallationen in den Städten. Die Stadtleitungen sind undicht, und in vielen WC-Anlagen läuft das Wasser Tag und Nacht. Diese Verluste versump-



Auf der Flucht vor einem Dammbbruch des Jangtse (Foto: Li Jing).

fen den städtischen Untergrund und sind eine Verschleuderung des wertvollen Nasses. Auch sollte die Tugend der Sparsamkeit mit Wasser in China noch mehr propagiert werden.

Wald, Wald und nochmals Wald

Wälder verbessern das Klima nachhaltig. Das Wasser wird zurückgehalten und vermindert oder verhindert Überschwemmungen und Dürren. Die Verdunstung der Bäume und der Schatten kühlen das Klima. Der Mensch und die Tierwelt erhalten gesunde Lebensbedingungen und Erholung.

China hat den kleinsten Waldanteil auf der Welt, auf eine Per-

son gerechnet. Das Klima erwärmt sich. Die Wüste wächst. Die (Sand-) Stürme nehmen zu. Dürren und Überschwemmungen folgen sich in immer kürzeren Abständen. Die Abholzungen verschärfen die Lage.

Eine Landesplanung über ganz China könnte für das Problem Aufforstung und Wald eine erwünschte gute Entwicklung begleiten. Wald könnte im energiehungrigen China auch riesige Vorteile in Bezug auf erneuerbare Energie bringen. Wald und Wasser gehören unzertrennlich zusammen, Schutz- und Nutzwald ebenfalls. Aufforstungen sind Massnahmen für Kinder und Enkel.

Landwirtschaft

Es ist unentbehrlich, in China über die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft in Bezug auf den Schutz des Wassers nachzudenken. Pflanzenarten, welche die Trocken-

heit besser ertragen, welche die Humusschicht nicht zerstören, oder auch solche, die mit wenig oder sogar ohne Chemie gezogen werden können, sind gefragt. Und für Mischkulturen statt Monokulturen sollten in China genügend Arbeitskräfte vorhanden sein.

Erziehung, Bildung

Ökologie und Umweltschutz beginnen in der Familie. Auch die kleinen Kaiser haben ihre Verantwortung. Die Eltern haben Vorbildfunktion. Dazu braucht es aber einfaches Wis-

² Vgl. auch den nächsten Artikel von Bangying Ren in dieser Nummer.

sen und Respekt vor der Natur und Aufklärung über die Folgen von Ignoranz. Projekte in den Siedlungen und in den Provinzen sind als Gemeinschaftsprojekte voranzutreiben und zu finanzieren.

Ökologie und Umwelt sind komplexe Aufgabenbereiche. Die Ausbildung ist anspruchsvoll. Und dazu gehört die Schulung für die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Fachgebieten, der Bevölkerung

und der Politik. Ökologen müssen die Wahrheit sagen und sagen dürfen. Das gilt auch für die «Grünen» aus dem Volke. Es sind das Gesamtinteresse und die staatliche Sicherheit, die bei Ignoranz des Umweltschutzes auf dem Spiel stehen.

Zusammenarbeit

Die bisherigen wertvollen Informationen, die bisher von der Schweiz nach China kamen, können ein be-

scheidener Anfang sein für eine weitere offene und gute Zusammenarbeit. Die Kontakte zwischen den schweizerischen und chinesischen Universitäten können, insbesondere in Bezug auf ökologische Fachgebiete, unsere Beziehungen vertiefen.

Sitzen wir doch zusammen und entwickeln gemeinsam die Ziele für eine Vision, die uns alle weiterbringt – in eine harmonische, gesunde und humane Zukunft.

Wachsen, wo Nachholbedarf am grössten ist

Wachstumsstrategie eines schweizerisch-chinesischen Joint Venture

Von Bangying Ren, CEO Chinaust, Vorstandsmitglied der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Chinaust wurde 1987 durch die australische Firma IPS und die chinesische Lingyun-Gruppe gegründet. Im Jahre 2000 übernahm die Georg Fischer AG 50% der Aktien durch die Akquisition von IPS.

Seit der Beteiligung von GF hat sich die Chinaust-Gruppe von damals drei auf sechs Firmen entwickelt. In den letzten fünf Jahren (2001 bis 2005) hat Chinaust 2,72 Milliarden Yuan RMB Umsatz gemacht. Das entspricht 2,28-mal der Summe der vorangegangenen 13 Jahre (der gesamte Umsatz von 1988 bis 2000 betrug 1,19 Milliarden RMB). Der Nettogewinn hat sich während der gleichen Periode verdoppelt.

Um den Kunden in einem grossen Land wie China eine optimale Leistung anzubieten, hat die Chinaust-Gruppe in den letzten Jahren sechs Produktionswerke aufgebaut. Jedes Werk hat klar definierte Märkte und Produkte. Ende 2005 beschäftigte Chinaust rund 760 Mitarbeiter. Heute gibt es keine Provinz in China, in der keine Chinaust-Produkte eingesetzt werden.

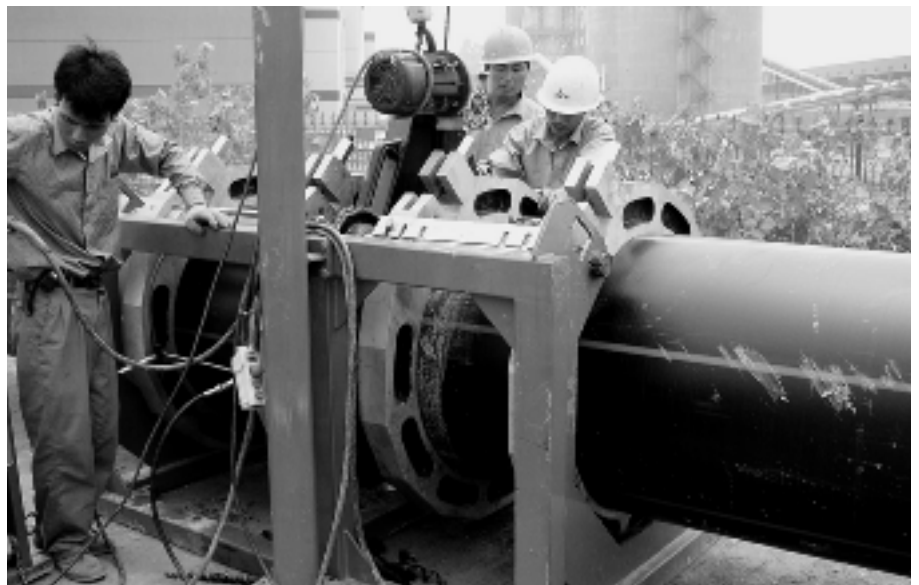
Die Geschäftsfelder

Die Kerngeschäfte der Gruppe sind die Gas-, die Wasserversorgung und das Plastic Tubbing der Automobilindustrie. Chinaust ist in diesen drei Wachstumsmärkten gut positioniert. In zwei der drei Kerngeschäfte ist die Chinaust-Gruppe in China Marktführer (Gasversorgung und Automobilindustrie).

In China herrscht immer noch die Meinung vor, für die Gasversorgung und das Automobil müssten qualita-

tiv hochwertige Produkte eingesetzt werden, da es auf diesen Gebieten zu Katastrophen kommen könnte. Wenn aber im Versorgungsnetz Wasser verloren geht, wird das nicht als ernsthaftes Problem angesehen. Dazu kommt, dass viele Gegenden, in denen der Nachholbedarf in der Wasserversorgung am grössten ist,

Ressourcen gehört und in China Mangelware ist. Nach Angaben der chinesischen Regierung liegt der durchschnittliche Wasserkonsum pro Kopf in China heute bei einem Drittel im Vergleich mit dem Konsum der Industrieländer. 450 von 650 chinesischen Städten leiden unter Wassermangel. China kann es sich nicht leis-



Montage grosser Wasserrohre.

arm sind. Darum ist das Kriterium Nummer eins beim Einkauf der Preis. Das ist der Hauptgrund, warum Chinaust bis heute in der Wasserversorgung die Marktführerschaft noch nicht geschafft hat. Genau hier aber will Chinaust ansetzen.

Schlüsselproblem Wasser

Chinaust ist fest davon überzeugt, dass das Wasser zu den wichtigsten

ten, an undichten Stellen im Versorgungsnetz in grossen Mengen Wasser ungenutzt zu verlieren. Das ist die Chance, um unsere Wachstumsstrategie umzusetzen.

Die Erfahrung zeigt, dass es oft viel einfacher ist, mit dem vorhandenen Wasser sparsam umzugehen, als neue Wasserressourcen zu erschliessen. Hierbei können die Produkte von Chinaust sehr gute Dienste leisten.

Vor Jahrzehnten hatten Chinas Städte grosse Probleme mit der Luftverschmutzung. Damals war Kohle der Hauptbrennstoff. Chinaust hat eine wichtige Rolle gespielt, als das Gas in den Städten die Kohle ersetzte. Dadurch wurde Chinaust Marktführer in der Gasversorgung. So wird es auch in der Wasserversorgung sein.

Positionierung im Markt

Der chinesische Markt hat sich sehr stark verändert. Allein für PE-Rohrleitungen gibt es in China mehr als 300 Konkurrenten. Auch die Kundenstruktur hat sich gewandelt. Neben die staatlichen Unternehmungen sind sehr viele private getreten. Es gibt grosse Überkapazitäten, und viele Unternehmungen kämpfen um das Überleben. Preissteigerung beim Material schafft zusätzlich Raum für die Firmen, die mit minderwertigen Materialien operieren.

Chinaust ist inzwischen in der Industrie zu einer bekannten Marke geworden, dank dem Setzen auf Qualität und Service. Chinaust hat in den letzten Jahren bei der Erarbeitung eines nationalen Standards eine führende Rolle gespielt. Er verunmöglicht, dass minderwertige Produkte eingesetzt werden können.

Weiter ist das Ausbildungszentrum von Chinaust die einzige Institution, die im Auftrag des Bauministeriums Kunden professionelle Schulung anbietet. Erfolgreiche Schulungsteilnehmer erhalten vom Bauministerium ein Qualifizierungszertifikat. Das Chinaust-Labor ist als nationales Labor qualifiziert, und die Gruppe selbst hat ein nationales Zertifikat für beste Qualität erhalten. Alle diese Massnahmen ermöglichen es Chinaust, sich von der Konkurrenz abzuheben und sich in einem umkämpften Markt zu behaupten.

Wasserqualität wird zentral

Mit zunehmendem Lebensstandard in China wird automatisch die Forderung nach Trinkwasserqualität direkt aus dem Leitungshahn gestellt. Bereits heute entspricht die Wasserqualität vieler Werke den Anforderungen an Trinkwasser. Wegen des mangelhaften Versorgungsnetzes ist das Wasser aus den Hähnen jedoch nicht ohne vorheriges Abkochen trinkbar. Chinaust ist überzeugt, dass diese Anforderung an die Qualität des Leitungswassers auch in China schon bald eine Selbstverständlichkeit sein wird.

Die Produkte der Gruppe bieten viele Vorteile in dieser Richtung. Chinaust unterstützt seine Kunden dabei, Pilotprojekte zu realisieren. Mit effizienten Prozessen und den über das ganze Land verteilten Produktionsfirmen ist die Gruppe so in der Lage, den Kunden das beste Preis-Leistungs-Verhältnis anzubieten.

Wissenspartnerschaft

Kooperation der EMPA mit China auf dem Gebiet Elektronikschrott

Von Martin Streicher-Porte

Das Projekt «Wissenspartnerschaft mit Entwicklungs- und Schwellenländern im Recycling von Elektronikschrott», welches das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) in Auftrag gegeben hat, untersucht die Elektronikschrott-Recyclingprozesse und die Rahmenbedingungen in ver-

schiedenen Teilen der Welt (Schweiz, Indien, China, Südafrika). Die Gruppe *Sustainable Technology Cooperation* (sustec) der EMPA in St. Gallen führt nun mit der Implementierung bereits die dritte Phase dieses Projekts durch. Sie wird Ende 2008 abgeschlossen werden.

Das Oberziel des Projekts ist die Verbesserung der Lebensbedingungen für die betroffene lokale Bevölkerung, basierend auf einer verbesserten Bewirtschaftung von Elektroschrotfflüssen, dem sparsamen Umgang mit Ressourcen, verminderten Gesundheitsrisiken und einer verbesserten



Manuelle Zerlegung von Elektronikschrott (Fotos: Anonymus).



Was ist e-Waste?

Der Begriff Elektronikschrott (e-Waste) umfasst die Gesamtheit aller als Abfall anfallenden elektrischen und elektronischen Geräte. Die Nachfrage nach immer «intelligenteren» Geräten steigt ständig. 1998 fielen in Europa 7 bis 10 Millionen Tonnen e-Waste an. Heute sammeln die Spitzenreiter in Europa, darunter auch die Schweiz, zwischen 12 und 15 kg e-Waste pro Kopf und Jahr.

Die erzeugten Schrottmengen haben eine neue Industrie hervorgebracht: Elektronikschrottreycling für die Rückgewinnung von wertvollen Mineralien wie Gold und Kupfer. Elektroschrott enthält aber auch giftige Substanzen wie Quecksilber, Cadmium, Blei und organische Substanzen, die nicht in die Umwelt gelangen sollten. In Schwellen- und Entwicklungsländern geschieht die Rückgewinnung der wertvollen Materialien oft durch sehr umwelt- und gesundheitsschädigende Prozesse. Das Recycling ist ein gewinnbringendes, aber leider auch sehr gefährliches Geschäft.

1989 wurde die «Basel Convention» zur Kontrolle des Handels mit Sonderabfällen abgeschlossen. Diese Konvention verbietet den «Toxic Traders» den Export von Elektronikschrott in Entwicklungsländer. Die EU und viele andere Länder, einschliesslich Indien, China und Südafrika, haben in den letzten 15 Jahren die Basel Convention ratifiziert.

Trotz der gesetzlichen Regelung gelangen immer noch grosse Mengen an Elektronikschrott in Entwicklungsländer. Dort führt neben den internationalen Schrottquellen auch eine immer relevanter werdende einheimische Schrotterzeugung zu riesigen Abfallbergen.

Die Schweiz und andere OECD-Länder haben in den letzten Jahren ein effizientes und ökonomisch realisierbares Elektronikschrottmanagement-Recyclingssystem entwickelt, welches das Rezyklieren von Elektronikschrott aus umwelttechnischer Sicht tragbar macht.

(ms)



Kupferrückgewinnung aus Elektronikschrott (Foto: Martin Streicher-Porte).

ökonomischen Ausgangslage. Ein wesentlicher Punkt des Projekts ist, das e-Waste-Recycling in den Ländern möglichst so zu gestalten oder umzugestalten, dass die Risiken minimiert werden, gleichzeitig aber die Attraktivität des Elektroschrottgeschäfts nicht leidet.

«Policy & Legislation»

Das Projekt konzentrierte sich in China auf die Unterstützung von nationaler Gesetzgebung und Strategieplanung. Ausserdem wurde mit der Unterstützung von Pilotprojekten einer chinesischen Eigenart im Gesetzgebungsprozess Rechnung getragen: nämlich dem Sammeln von Erfahrungen in Pilotprojekten.

Eine Analyse der bestehenden Gesetzgebung und Verordnungen hat ergeben, dass die nationalen Rechtsgrundlagen und Standards unvollständig sind und sich daher auch ein mangelhafter Vollzug in den Provinzen ergibt. Nach Ablauf der ersten beiden Jahre des Projekts sind in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Herstellern und Behörden Empfehlungen für ein nationales e-Waste-Entsorgungsgesetz erarbeitet und nationale Standards sowie technische Normen definiert worden.

Dazu wurde im Februar 2005 ein «WEEE-Konsortium» für die Formulierung von nationalen technischen Standards gegründet. Mittlerweile umfasst das Konsortium folgende Mitglieder: Ministry of Information Industry (MII), China Electronics

Engineering and Design Institute (CEEDI), China research academy of environmental sciences (CAES), China electronic industries association, Nokia, IBM, EPSON, Motorola, Intel, Brother, Panasonic, Canon, Toshiba, Philips, Lenovo, Haier und andere. Die Zusammenarbeit zwischen dem seco-Projekt und dem WEEE-Konsortium wurde Ende 2006 abgeschlossen.

Gesetzesentwurf

Bis im Sommer 2007 soll nun, mit Beteiligung von Akademikern der Universitäten in Beijing und Schweizer Konsulenten, der Entwurf eines chinesischen e-Waste-Gesetzes entstehen. Ein solcher Gesetzesentwurf ist nicht ganz einfach, da einerseits unterschiedliche Ministerien und Behörden gleichzeitig daran arbeiten, und andererseits momentan ein übergeordnetes chinesisches Kreislaufwirtschaftsgesetz diskutiert wird. Dieses hätte ähnlich wie in Ländern mit einem bereits bestehenden Kreislaufwirtschaftsgesetz (Deutschland oder Japan) eine übergeordnete Funktion.

Pilotprojekte

Momentan sind vier Pilotprojekte von der nationalen Regierung ausgewählt worden, um in einer zweijährigen Laufzeit Erfahrungen mit dem Aufbau eines e-Waste-Recyclingssystems zu sammeln. Die Ziele der dritten seco-Projektphase und der chinesischen Pilotprojekte decken sich sehr



Manuelle Zerlegung von Elektromotoren (Fotos: Martin Streicher-Porte).



gut, so dass die EMPA und die *National Development and Reform Commission* (NDRC) ein Memorandum of Understanding unterzeichnet haben. Darin wird festgelegt, dass die Schweizer Expertise beim Aufbau der Pilotprojekte in Tianjin, Qingdao und Hangzhou zu Rate gezogen werden soll. Alle Städte sind sehr exponiert: Die Erste mit einem riesigen Einzugsgebiet in unmittelbarer Reichweite von Beijing, die Zweite als Austragungsort für der olympischen Segelwettbewerb von 2008



Manuelle Zerlegung von Bildschirmen (Foto: Martin Streicher-Porte).

und die Dritte als Hauptstadt der dynamischen Provinz Zhejiang.

Die EMPA ist aber über das Projekt hinaus in China aktiv:

1. Eine chinesisch-holländische Firma hat sich auf die *Zerlegung und Sortierung per Hand* von Schrott aus Schredderanlagen für Altfahrzeuge und von ausgemusterten Elektromotoren spezialisiert. Mit bis zu 2000 Personen werden enorme Mengen an Kupfer und Aluminium aus den Schrotbergen sortenrein zurückgewonnen. Aufgrund der niederen Lohnkosten ist dies die ökonomisch effizienteste und eine ökologisch unbedenkliche Form des Recycling. Ein Student der ETH Zürich wird untersuchen, wie sich bei dieser Firma eine manuelle Zerlegung von Elektronikschrott in die laufenden Geschäfte integrieren liesse. Elektronikschrott verlangt eine sehr genaue Sortierung und auch eine sorgfältige Entsorgung oder Vernichtung von Problem- und Giftstoffen.

Verhalten der Haushalte

2. Eine zweite Diplomarbeit untersucht das *Verhalten von chinesischen Haushalten* beim Entsorgen von elektrischen Altgeräten. Eine ETH-Studentin – mit ihren Grundkenntnissen in Mandarin gut für diese Aufgabe gerüstet – nimmt an einem Schüleraustausch der grössten High School in Taizhou teil. Sie wird bei chinesischen Gastfamilien zusammen mit den Austauschschülern Umfragen über die chinesische Art des Handels mit elektrischen Altgeräten durchführen.

3. Die *Sammlung von Altgeräten durch «peddlers»* (Hausierer, informelle Wertsoffsammler) ist weltweit verbreitet. Abfallstoffe mit ökonomischem Wert werden Haushalten abgekauft und zu wiederverwendbaren Rohstoffen aufgearbeitet. Diese werden dann weiterverkauft. Aus dem Erlös erwirtschaften die beteiligten Recycler ihr Einkommen.

Im Falle von elektrischen Altgeräten werden funktionsfähige Geräte entweder direkt weiterverkauft, oder es werden funktionsfähige Teile von Geräten ausgebaut und als Ersatzteile gehandelt. Schliesslich werden alle nicht funktionsfähigen Teile zerlegt und nach Materialien getrennt. Viele dieser Materialien können als Rohstoffe oder Stoffgemische gehandelt werden. Leider sind einige wenige Stoffe nicht zurückzugewinnen oder haben als giftige Stoffe keinen ökonomischen Wert. Diese Stoffe landen dann oft unkontrolliert in der Umwelt.

Wissenschaftlich wird der informelle Sektor für die Behandlung von Elektronikschrott aber noch nicht genau verstanden. Vor allem die ökonomischen Prinzipien sind ein gut gehütetes Geheimnis. Die Diplomarbeit versucht, Licht in die Preisstrukturen der «peddlers» zu bringen.

4. Ein Doktorand der Qinghua-Universität in Beijing wird für *drei Monate an der EMPA Erfahrungen im Einsatz der Ökobilanz Datenbank «ecoinvent»* sammeln. Dies stösst momentan auf reges chinesisches Interesse, da verschiedene Wissenschafts-



Sammlung von elektrischen und elektronischen Altgeräten durch informelle Schrottsammler (Foto: Anonymus).

institute am Aufbau einer eigenen chinesischen Datenbank beteiligt sind. Langjährige Erfahrungen, wie in der Schweiz vorhanden, können dabei Hilfestellung leisten.

5. Genau zu diesem Thema organisiert die EMPA einen dreitägigen gemischten Workshop. Dieser hat das Ziel, ein chinesisch-schweizerisches Netzwerk von Wissenschaftlern aufzubauen. Das diesjährige Thema sind die Lebenszyklusanalyse von elektrischen Geräten und die Behandlungstechniken von Elektronikschrott. (Termin: 6.–8. Juni 2007)

Weitere Informationen finden Sie im EMPA e-Waste Guide www.ewaste.ch und dem chinesischen Pendant www.ewaste.cn.

Eine Brücke zwischen China und der Schweiz

Von Peking nach Davos –

R'07 World Congress «Recovery of Materials and Energy for Resource Efficiency»

Die Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und China hat sich in den letzten Jahren verstärkt, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch wissenschaftlich. Beispielhaft dafür ist die in dieser Nummer beschriebene Kooperation auf dem Gebiet des Elektronikschrottrecyclings.

Ein weiteres Element der Zusammenarbeit ist der vom 3. bis 5. September in Davos stattfindende 8. Weltkongress R'07 «Recovery of Materials and Energy for Resource Efficiency», organisiert von der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt, Empa, zusammen mit der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften, SATW (www.r07.org).

Der 1993 zum ersten Mal in Genf durchgeführte Kongress fand vom 25. bis 29. September 2005 in Peking statt, geprägt von namhaften Autoren und Autorinnen aus allen Kontinenten. Er leistete einen Beitrag zur Thematisierung der Umweltproblematik in China durch die chinesische Regierung. Die Vorträge der Eröffnungsveranstaltung können von der Homepage www.r05.org heruntergeladen werden.

Am R'05 in Beijing nahmen insgesamt 700 Personen aus 61 Nationen teil: 400 am Kongress, 250 am China-

Forum und 50 am e-Waste-Forum unter schweizerischer Moderation. Die Unterstützung durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, DEZA, war ein wertvoller Beitrag zur Intensivierung der chinesisch-schweizerischen Zusammen-

gen werden auch ca. 115 Poster den Kongress bereichern, davon stammen 25 aus China.

Zu Schwerpunkten des Kongresses zählen das vom Staatssekretariat für Wirtschaft, secO, finanzierte e-Waste-Projekt in China¹, Indien und



arbeit. Ein «Book of Abstracts» sowie eine CD mit den Manuskripten (erhältlich bei Empa: xaver.edelmann@empa.ch) dokumentieren die Qualität des Peking Kongresses.

Am R'07-Kongress in Davos werden in rund 140 Vorträgen aus Wissenschaft und Industrie Wege diskutiert, Stoffkreisläufe zu schliessen, ohne die Energieeffizienz zu vernachlässigen. Es werden 15 chinesische Referate erwartet. Der Kongress ist interdisziplinär. Er baut Brücken zwischen Theorie und Praxis und fördert den Erfahrung- und Wissensaustausch zwischen den Weltregionen. Der Programmwurf ist im Internet abrufbar. Neben den Vorträ-

Südafrika sowie die Thematik Biofuels. Am dritten Tag findet parallel zum R'07-Kongress der Jahreskongress von SATW unter dem Thema «Relations with Industrialized Nations in Asia» mit Schwerpunkt China, Indien, Japan und Korea statt. Als ein Highlight des SATW-Kongresses wird Prof. Jinghai Li, Vizepräsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, einen Hauptvortrag halten.

*Dr. Xaver Edelmann
Empa, R'07 Congress Chairman*

1 Siehe Seiten 7ff. dieser Nummer.



Lächelnde Gesichter: die beste Visitenkarte für Beijing 2008

Yang Li

Auf Hochtouren laufen die umfangreichen Vorbereitungen für die Olympischen Sommerspiele 2008 in Beijing. Der Bau bzw. Umbau der Sportstätten – 37 Austragungsorte sowie 76 Sportarenen und -hallen für Trainingszwecke – soll bis zum Jahresende 2007 fertig sein. Die Grossprojekte zur Entwicklung der Infrastruktur wie der Ausbau des Flughafens und der Bau neuer U-Bahn-Linien werden ebenfalls Ende Jahr abgeschlossen sein.

Ausbildungskurse im Dienstleistungsgewerbe

400 000 Beijinger Verkehrspolizisten, Taxifahrer, Busschaffner, Verkäufer, Kellner und weitere Beschäftigte im Dienstleistungsgewerbe machen zurzeit eine Ausbildung. Die verschiedenen Kurse vermitteln Grundkenntnisse über die Olympischen Spiele und den olympischen Geist, über gutes Benehmen und allgemeine Etikette, sie vermitteln einfache Fremdsprachenkenntnisse und Gebärdensprache. Um die umfassenden Dienstleistungen für die Olympiade 2008 zu optimieren, ist von den zuständigen Behörden vorgesehen, dass 2007 870 000 Beschäftigte im Turnus eine derartige Ausbildung erhalten.

Für nicht wenige Auszubildende ohne Fremdsprachenkenntnisse ist es eine Herausforderung, sich Englisch so schnell aneignen zu müssen. In der Tat bleibt die Verbesserung des englischen Sprachservices in Beijing immer noch eine harte Nuss. Allein die zweisprachigen Strassen- und Verkehrsschilder sind zum Teil schwer verständlich, unzutreffend oder gar falsch übersetzt. So wurde aus dem «Minzu Yuan» («Park der ethnischen Kulturen» oder kurz «Park der Völker») kurzerhand ein «RACIST PARK». In gewissen öffentlichen Toiletten hängt das Schild «DEFORMED MAN TOILET», um Behinderten-

toiletten zu kennzeichnen. Solche blamablen Fehler müssen im Rahmen der Vorbereitungen auf die Olympiade 2008 durchgreifend behoben werden. Ein Expertenteam beschäftigt sich seit Herbst 2006 damit, verschiedene englische Bezeichnungen an öffentlichen Plätzen zu checken und zu normieren. Darüber hinaus



wurde die englische Übersetzung der Menüs von Restaurants gleichfalls von diesen Experten standardisiert.

Lächelnde Freiwillige in Aktion

Nach dem Plan des Beijinger Organisationskomitees werden für die Sommerspiele 2008 70 000 olympische Freiwillige eingestellt, ferner über 100 000 städtische Freiwillige angeworben, die während der Olympiade ihre Dienste in Informationsstellen an Sehenswürdigkeiten, in Geschäftsvierteln und an Knotenpunkten der öffentlichen Verkehrsmittel anbieten sollen. Bis Ende Februar 2007 sind bereits mehr als 350 000 Anträge eingegangen.

Am Neujahrstag 2007 eröffneten am Platz zwischen Glocken- und Trommelturm im Stadtzentrum Beijinger städtische Freiwilligen-

korps feierlich ihre offizielle Beteiligung an den Vorbereitungen für die Olympiade und initiierten eine Lächelnkampagne. Die städtischen Freiwilligen werden überall in Beijing Lächeln übermitteln. Lächelnde Gesichter von Beijinger Bürgern sollen zur besten Visitenkarte der Gastgeberstadt der Olympiade 2008 werden. Nun ist die von Freiwilligen angeleitete Veranstaltung «Mit Lächeln und Gesang die Olympiade begrüssen» an jedem Wochenende in Beijings zehn grossen Parkanlagen im Gang. Im Mai wird diese Veranstaltung einen Höhepunkt erleben: Im Himmelstempelark werden Zehntausende von Beijinger im Chor «smiling Beijing, smiling World» und andere Lieder zur Begrüssung der Olympiade 2008 singen.

Gesittetes Benehmen pflegen, neue soziale Gewohnheiten annehmen

Mit vielfältigen Veranstaltungen wurden Beijinger Einwohner zu einem positiven Teilhaben an den Vorbereitungen für die Olympiade mobilisiert. Das Schlagwort «Zur Begrüssung der Olympiade lasst uns gesittetes Benehmen pflegen, neue soziale Gewohnheiten annehmen» beeinflusst bereits günstig das Alltagsleben der Menschen. Beispielsweise stellen sich immer mehr Beijinger an Bus- und U-Bahn-Stationen in die Warteschlange. Öffentlichen Plätze werden sauber gehalten. Besonders zu erwähnen ist, dass nicht wenige gastfreundliche ältere Leute freiwillig damit begonnen haben, englisch sprechen zu lernen. 2008 könnten sie mit einem Lächeln freundlich auf Englisch ausländische Gäste grüssen, und sehr wahrscheinlich mit einem klassisch «chinglischen» Satz: «Welcome you to come here.»

Olympia ante portas

Die Olympischen Spiele von 2008 kündigen sich in Peking nicht nur mit einer massiven Bautätigkeit an. Die chinesische Hauptstadt, in der – ähnlich wie bei der Übergabe von Hongkong durch die Briten – eine Uhr die Tage bis zum Ereignis rückwärts zählt, Peking also rüstet sich auf den verschiedensten Gebieten auf das Grossereignis, durch das es zum Schaufenster für die ganze Welt wird. Wir bringen hier eine Reihe von Pressemeldungen, die das anekdotisch dokumentieren. Dem gleichen Thema ist auch der Brief aus Beijing in dieser Nummer gewidmet.

Red.

Keine Haifischflossensuppe

Haifischflossensuppe soll es bei offiziellen Banketten während der Olympischen Spiele in Peking nicht geben. Die chinesische Regierung will so vermeiden, dass der Ruf des Landes geschädigt wird. Um ausländische Tier- und Umweltschützer nicht zu verärgern, werden auch andere exotische Gerichte wie zum Beispiel Schlange von den Speisekarten verschwinden. Hier geht es nicht nur um die Umwelt, sondern auch um den Ruf der chinesischen Bevölkerung, sagte Parlamentsmitglied Xu Zhihong. China ist der grösste Konsument und Importeur von Haifischflossen. Sogar einer der berühmtesten Sportler des Landes, Basketballstar Yao Ming, hatte sich zuletzt gegen den Verzehr des Gerichtes eingesetzt, um die bedrohte Fischart vor dem Aussterben zu bewahren. sid

30 000 Pekinger Restaurants auf dem Prüfstand

30 000 Pekinger Restaurants stehen in den nächsten Monaten mit Blick auf Olympia 2008 auf dem Qualitätsprüfstand. Dabei soll sichergestellt werden, dass den Einwohnern der Metropole und den Olympia-Touristen in eineinhalb Jahren keine gesundheitlichen Gefahren durch Lebensmittelvergiftungen drohen. «Wir nehmen das Problem sehr ernst», erklärte Jin Daping, dessen Pekinger Gesundheitsbehörde in der Vergangenheit immer wieder mit derartigen Ereignissen konfrontiert wurde. So gab es 2006 in der Hauptstadt 68 Fälle von Vergiftungen. Mehr als 6000 Kontrolleure werden in den Restaurants in allen 18 Pekinger Distrikten Gütesiegel von A bis D verteilen. Die betroffenen Gaststätten der letzten beiden Kategorien werden aufgefordert, ihren Standard zu verbessern. Andernfalls droht die Schliessung. Sollte ein Restaurant bei der Überprüfung selbst dem D-Standard nicht genügen, wird es sofort geschlossen. sid



Vier Plagen: rauchen, spucken, fluchen, vordrängeln

Benimmliste für Pekings Einwohner

Chinesische Politiker mit einem Hang zur Geschichte haben vor den Olympischen Spielen noch einmal eine Liste von vier Plagen erstellt. So ist neben rauchen, spucken und fluchen auch das Vordrängeln verboten. Die neue Kampagne zur Verbesserung des Auftretens von Pekings rund 15 Millionen Einwohnern laufe nach Angaben aus Regierungskreisen bereits sehr gut und werde Anfang August, ein Jahr vor dem Start der Spiele, ihren Höhepunkt erreichen. Ein Warteschlangentag hatte bereits stattgefunden, um den Bürgern ordentliches Anstehen beizubringen. Zuletzt waren auch Kampagnen für mehr Lächeln und gegen öffentliches Spucken gestartet worden. sid

Drache mit Imageproblemen: ungeeignet als Olympia-Maskotten

Als Furcht erregende, schwarz geschuppte und Feuer speiende Kreaturen werden Drachen im Westen gesehen, sehr zum Missfallen der Menschen in China: Dort gelten Drachen nicht nur als friedliebende, gütige Wesen und als Zeichen für Harmonie – sie sind auch das Nationalsymbol.

Hochschullehrer Huang Ji von der East China Normal University kriti-

sierte, in einigen westlichen Medien werde das Wort «Drache» sogar für Terroristen gebraucht. Um das Wesen des Drachen, oft goldfarben glänzenden chinesischen Drachen zu beschreiben, sollte daher das Wort «loong» gebraucht werden, schlägt Huang vor. Viele Chinesen sehen sich als «Söhne des Drachen», zahllose Namen enthalten den Bestandteil «long». In der chinesischen Mythologie ist der Drache ein übernatürliches, Segen bringendes

Wesen, das die Harmonie fördert. In ihm sollen Körperteile von neun verschiedenen Tieren vereinigt sein, darunter der Körper einer Schlange, die Augen eines Hasen und die Ohren einer Kuh. Flügel hat der chinesische Drache nicht, soll aber dennoch fliegen können.

In den Filmen über den Zauberlehrling Harry Potter beispielsweise stellen Drachen bössartige Ungeheuer dar. Die Regierung habe vor allem deswegen auf einen Drachen als Maskottchen für die Olympischen Spiele 2008 in Peking verzichtet, weil sie Assoziationen mit dem gefährlichen Ungetüm vermeiden wollte, das der Westen darin sehe, erklärt Professor Huang. ap

9 Mia. Dollar für Verkehrsmittel

Die Organisatoren der Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking wollen 9 Milliarden Dollar für den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel ausgeben. Damit soll ein Verkehrschaos verhindert werden.

In der chinesischen Hauptstadt seien in diesem Jahr bereits 1,49 Milliarden Dollar in die Erweiterung von Strassen und U-Bahnen geflossen, erklärte ein Sprecher der Stadt. Die verstopften Strassen Pekings gelten weniger als zwei Jahre vor der Eröffnung als eines der grössten zu lösenden Probleme. sid

Die fetten Früchte des Wohlstands

Auf der Welt hat sich eine stille Revolution ereignet. Erstmals leben auf dem Erdball mehr dicke als untergewichtige Menschen. Barry Popkin, Professor für Agrarwirtschaft und Ernährung an der Universität North Carolina, schätzt, dass heute rund 1,3 Milliarden übergewichtige Menschen die Erde bevölkern. Es gibt also – mit anderen Worten – genauso viele Übergewichtige wie Chinesen (in der Volksrepublik China). Wer nun glaubt, dass sich dieses Phänomen nur auf die so genannten Industrienationen beschränkt, irrt. Die praktisch epidemische Ausbreitung des Übergewichts ist ein weltweites Ereignis und hat ihren Ursprung im wachsenden Wohlstand. Denn Wohlstand bedeutet reichlich Kalorien und wenig körperliche Bewegung.

Chinesisches Wohlstandsfett

Betroffen davon ist natürlich auch ganz besonders China. Besorgniserregende Zahlen zum Thema wurden im vergangenen November an einer Fachtagung zum Thema Übergewicht in China in Beijing bekannt gegeben. 23 Prozent der chinesischen Bevölkerung seien übergewichtig, 7 Prozent adipös (schwer fettleibig), hiess es dort. Schwerwiegender noch als die überflüssigen Kilos selber sind natürlich die gesundheitlichen Folgen dieses Wohlstandsleidens, insbesondere, wenn Kinder betroffen sind. Die Verbreitung von Bluthochdruck habe sich in China in den letzten 10 Jahren um einen Drittel erhöht, und was die Zuckerkrankheit betrifft, erwarten die Experten bis ins Jahr 2030 eine Verdoppelung auf 42 Millionen Fälle allein in China. Problematisch ist in diesem Zusammenhang auch ganz besonders das Rauchen; rund 320 Millionen Chinesen sind laut offiziellen Schätzungen Raucher.

China hat aufgrund dieser Entwicklungen mit einer deutlich höheren Sterblichkeit bei vergleichsweise jüngeren Personen zu rechnen als Europa oder die USA. Zwischen den Jahren 2000 und 2030 wird in China fast ein Viertel aller Todesfälle durch Herzversagen Personen betreffen, die zwischen 35 und 64 Jahre alt sind, schätzt eine Studie.

In den USA wird dieser Wert nur auf 12 Prozent geschätzt.

Bewegungsfaul

Wie konnte es soweit kommen? Schliesslich kennt das traditionelle China den Zusammenhang zwischen Ernährung, Bewegung und Gesundheit und zelebriert ihn sogar schon fast exzessiv. Doch gegen die Kräfte der Globalisierung und Urbanisierung sowie der Bequemlichkeit sind die alten Traditionen offenkundig machtlos. Verarbeitete, energiereiche und ständig verfügbare Nahrungsmittel sowie ein Mangel an Bewegung sind laut Experten schuld an der Misere. Insbesondere Kinder mögen sich in chinesischen Städten nicht mehr so gern bewegen wie

heit und kürzere Lebenserwartung, wenn nicht umgehend Massnahmen ergriffen würden. Dem Appell folgte eine Untersuchung, die tatsächlich schwerwiegende Erkenntnisse an den Tag legte. So hatte sich zum Beispiel die Anzahl schwer fettleibiger Schüler in Beijing zwischen 2000 und 2005 verdoppelt.

Stadtproblem?

Diese neue Problematik darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass grosse Teile der chinesischen Bevölkerung nach wie vor unterernährt sind, insbesondere in ländlichen Gebieten. Die entsprechenden Regionen stehen damit vor der schwierigen Aufgabe, gleichzeitig die Unterernährung und (in den



Übergewichtiger Chinese sucht Hilfe in der Akupunktur (Foto: Qi Xialong).

auch schon. Für fast 20 Prozent der 10- bis 12-Jährigen in Chinas Grossstädten sind die eigenen Füsse oder das Fahrrad nicht mehr das bevorzugte Transportmittel, schätzen Experten.

Übergewicht bei Kindern ist mit besonderen gesundheitlichen Gefahren verbunden. Chinesische Gesundheitsexperten haben deshalb Alarm geschlagen und warnen, die jüngere Generation erwarte Krank-

Städten) das Übergewicht zu bekämpfen, ein Phänomen, welches nicht nur China beschäftigt, sondern die meisten Entwicklungs- und Schwellenländer, wie die Zahlen der WHO zeigen. Und wenn dieses Problem zwar heute weltweit auftritt, so ist es doch absolut einzigartig; nämlich einzigartig in der gesamten Geschichte der Menschheit.

Claudia Wirz

Chinas magisches Nordlicht

Die Filmemacherin und Autorin Guo Xiaolu im Gespräch



Foto: Nathalie Bao.

Mohe ist die nördlichste und kälteste Stadt Chinas. Alle chinesischen Schüler haben in der Schule von dieser kleinen Stadt am mächtigen Fluss Heilongjiang gehört, der die natürliche Grenze zwischen China und Russland bildet. Für Guo Xiaolu, 34-jährige Autorin und Filmemacherin, übte dieser Ort mit seinem «magischen Nordlicht» seit je eine grosse Faszination aus. Er wurde zum Ausgangspunkt ihres neusten Films *Hello How Is Your Fish Today* (*Jintian de yu zenme yang*), der im März im Wettbewerb des 21. Festival international de films de Fribourg zu sehen war und mit einer «Mention Spéciale» ausgezeichnet wurde.

Ursprünglich sollte es ihr dritter Dokumentarfilm werden. Die Idee war, das Leben der Fischer auf beiden Seiten des Flusses festzuhalten, die sich vielleicht jeden Morgen «Na, wie geht's deinem Fisch heute?» zurufen. Geblieben sind von diesem Projekt der Titel und einige dokumentarische Szenen, die die Regisseurin in eine fiktionale Erzählung eingebettet hat. Das Resultat ist ein Spielfilm rund um einen Drehbuchautor, der seinen Protagonisten nach einem Mord im südlichen China in den Norden fliehen lässt und sich schliesslich selber auf die Spuren seiner Figur macht. Autor und Protagonist begegnen sich schliesslich in ... Mohe, versteht sich. Die Regisseurin spielt in ihrem Werk

mit verschiedenen narrativen Ebenen und scheut sich nicht, einen dieser Erzählstränge vom Protagonisten fast den ganzen Film hindurch als Voice-over sprechen zu lassen.

Extreme Bedingungen

Die klimatischen Bedingungen seien in der Tat extrem gewesen in Mohe, erzählt die Regisseurin im Gespräch. Temperaturen von bis zu minus 40 Grad hätten normale Dreharbeiten verunmöglicht. Ausserdem sei es sehr schwierig gewesen, finanzielle Mittel für ihr Projekt zu finden. Irgendwie hätten sich Dokumentation und Fiktion dann immer mehr vermischt, und so sei nun eben ein Werk zwischen Spiel- und Dokumentarfilm entstanden. Für sie gäbe es keinen Unterschied mehr zwischen fiktionaler und dokumentarischer Form. Eine Definition von Realität und Fiktion sei unmöglich, das Leben lehre uns, dass wir in einer subjektiven Realität leben, meint Guo Xiaolu dezidiert.

Romane

Die Regisseurin reist derzeit mit ihrem Film an Festivals rund um die Welt. Dazwischen hat sie auch Zeit gefunden, ihren neusten Roman *A Concise Chinese-English Dictionary For Lovers* herauszugeben, der im Februar zeitgleich in Grossbritannien und Italien erschienen ist und an dessen Übersetzung in weitere

Sprachen bereits gearbeitet wird. Guo Xiaolu, die Grenzgängerin, hat ihn auf Englisch verfasst und erstaunt zunächst mit ihrem formalen Mut: Sie lässt darin eine junge Chinesin zum Englischlernen nach London reisen und ein Tagebuch über ihre Erfahrungen im fremden Kulturkreis und vor allem in der Beziehung mit einem weit älteren, bisexuellen Briten schreiben. Ihre Protagonistin tut dies ausgehend von Wörterbucheinträgen und einem zunächst miserablen, für westliche Leser natürlich sehr witzigen Englisch, das sie aber mit zunehmendem Fortschritt verfeinert. Ein ungewöhnlicher, erfrischender Roman, der erheitert, aber auch zum Nachdenken anregt. Es gehe darin, betont Guo Xiaolu, eigentlich gar nicht um kulturelle Missverständnisse, ums Zusammenleben einer Chinesin und eines Europäers, nein, es gehe ganz einfach um das Scheitern einer zwischenmenschlichen Beziehung.

Aussenseiterin

Wie hat es diese unermüdlich scheinende Künstlerin aus China geschafft, sich innerhalb von wenigen Jahren in der westlichen Literatur- und Filmszene zu etablieren? Wer ist diese Frau, die auf ihrer Website den Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Arbeit als «schamlos aufrichtig, scharf, poetisch und feminin» bezeichnet? In einem kleinen Fischerdorf in Zhejiang aufgewachsen, begann Guo Xiaolu schon früh, Gedichte zu publizieren. Mit achtzehn Jahren schaffte sie die Aufnahmeprüfung an die renommierte Beijinger Filmakademie, wo sie Drehbuch studierte. Für sie sei das Studium in Beijing eine Befreiung, eine Offenbarung gewesen.

Sie hätte sich von klein auf immer als Aussenseiterin gefühlt und eine schwierige Kindheit erlebt. Als Studentin der Filmakademie hatte sie erstmals Gelegenheit, Kunst, Literatur, Philosophie und Filmen aus dem Westen zu begegnen. Dies gab ihr das Gefühl, endlich Gleichgesinnte kennen lernen und ihren intellektuellen Hunger stillen zu können. Nach dem Studium arbeitete sie als Drehbuchautorin, schrieb u.a. das Buch zum erfolgreichen Spielfilm *Love in the Internet Age* (*Wangluo shidai de aiqing*, Regie: Jin Chen, 1998) und publizierte diverse Essays und Romane.

2002 zog sie dank eines British-Council-Stipendiums für ein Studien-

jahr an der National Film School nach London, wo sie bis heute lebt. 2004 erschien ihr ein Jahr zuvor in Shanghai publizierter Roman *Wo xin zhong de shitouzhen* (*Das Steindorf in meinem Herzen*) in englischer Übersetzung und wurde für die begehrte britische Auszeichnung «The Independent Best Foreign Fiction Prize» nominiert. Der Roman um eine junge Frau in Beijing, die eines Tages einen getrockneten Aal zugeschickt bekommt und sich dadurch allmählich mit ihrer von Gewalt, Missbrauch und Einsamkeit geprägten Kindheit in ihrem Heimatdorf am Meer auseinandersetzt, erschien 2005 unter dem Titel *Stadt der Steine* auch auf Deutsch.

Persönliche Handschrift

In ihren beiden in westlichen Sprachen erschienenen Romanen erweist sich Guo Xiaolu als Autorin mit einer sehr persönlichen Handschrift. Ihre Werke sind geprägt von der Lust am Erzählen, einer scharfen Beobachtungsgabe und einer Schonungslosigkeit, die immer wieder von feinem Humor durchbrochen wird. Ähnlich wie die Autorin selber, sind ihre Figuren Persönlichkeiten, die zugleich stark und verletzlich wirken. Allerdings erhält man bei beiden Romanen den Eindruck, die anfängliche Energie

und Sorgfalt der Autorin weiche mit der Zeit einer etwas hastigen, klischierten Erzählweise.

Wo sie sich denn mehr zu Hause fühle, in der Literatur oder im Film? Auch hier möchte Guo Xiaolu keine Grenzen sehen, für sie sei es das Gleiche, ob sie sich filmisch oder literarisch ausdrücke. Den Einwand, dass nur schon technisch aber sehr wohl grosse Unterschiede zwischen visuellen und literarischen Mitteln bestehen und dies auch in der Wahrnehmung des Publikums ganz unterschiedliche Auswirkungen hat, winkt sie mit der Bemerkung ab, während ihrer Arbeit überlege sie nicht, wie das Publikum reagieren werde. Schön, wer ihre Werke möge, auch gut, wenn niemand damit etwas anzufangen wisse. Ob dokumentarisch oder fiktional, literarisch oder filmisch, chinesisch oder westlich, immer wieder relativiert Guo Xiaolu im Gespräch und betont das Universelle, Grenzüberschreitende der Kunst im Allgemeinen und ihrer Werke im Besonderen.

Widersprüche

Etwas widersprüchlich mutet dann allerdings an, dass die Regisseurin sich vor der Vorführung ihres Films in Fribourg beim Publikum entschuldigt, dass ihr Film so wortlastig sei (sie sei eben ursprünglich Literatin)

und als Doku-Fiktion daher komme (Eine Dokumentation sei geplant gewesen, nun sei Fiktion daraus geworden). Oder dass die Autorin überzeugt ist, ihr neuester Roman lasse sich nicht ins Chinesische übersetzen. Sie hat Anfragen dazu bereits abgelehnt, denn das Werk lasse sich weder sprachlich noch kulturell in den chinesischen Kontext übertragen ... Ein Roman nur für westliche Leser also? Oder einfach für Grenzgänger im Zeitalter der Globalisierung? Wie dem auch sei: Nebst der Promotion ihres neuen Films und Romans schreibt Guo Xiaolu bereits an ihrem nächsten Roman, der 2008 wiederum auf Englisch erscheinen soll. Und pendelt weiter zwischen Europa und China, Film und Literatur, Fiktion und Dokumentation, auf der Suche nach ihrer ganz persönlichen Realität als Künstlerin zwischen Ost und West.

Nathalie Bao-Götsch

Informationen zu Guo Xiaolu auf www.guoxiaolu.com.

Xiaolu Guo. *Stadt der Steine*. Goldmann Taschenbuch, München 2007.

Xiaolu Guo. *A Concise Chinese-English Dictionary For Lovers*. Chatto & Windus, London 2007. Die deutsche Übersetzung ist in Arbeit und wird bei Knaus, München erscheinen.

Professor Wang in Stein am Rhein

«Stein am Rhein aus der Sicht eines Chinesen», nennt Wang Zhiyou ein kleines Buch mit Erlebnissen, Eindrücken und Anregungen, das er über das malerische Städtchen im Kanton Schaffhausen verfasst hat. Der Germanistik-Professor aus Peking – er lehrte u.a. an der Peking-Universität, später am Fremdspracheninstitut Nr. 2, das dann zur Tourismus-Hochschule Peking wurde – hat im Frühjahr 2005 zwei Monate in Stein am Rhein verbracht. Er war Gast der Jakob und Emma Windler-Stiftung. Auf deren Einladung konnte er in der Künstlerwohnung Chretzeturm wohnen und arbeiten.

Zum Jubiläum

Wie Franz Hostettmann, Stadtpräsident von Stein am Rhein, im Vorwort schreibt, habe Professor

Wang, «wie noch kein Gast zuvor» ein lebhaftes Interesse für die Geschichte und die aktuellen Belange der Stadt gezeigt, mit Vertretern von Stadt und Kanton und Persönlich-



keiten aus Tourismus- und Wirtschaftskreisen gesprochen und am Alltagsleben teilgehabt. Mit seinem Buch, das er der Stadt Stein am Rhein zum tausendjährigen Jubiläum in diesem Jahr widmet, bedankt sich Wang Zhiyou bei allen, die ihn unterstützt haben.

Gäste aus China

Das Büchlein – leider nur in Chinesisch – zeigt zahlreiche Fotos, die Wang oder seine Freunde gemacht haben – nicht nur von Stein, sondern auch von anderen Orten in der Schweiz, die der chinesische Professor besuchen konnte. Aus der Inhaltsübersicht in Deutsch geht hervor, dass Wang seinen Landsleuten auch einen kurzen Überblick über die Schweiz gibt, sodann über die Geschichte von Stein, aber auch über Landwirtschaft und Tourismus. Und er hat eine «viel versprechende» Perspektive: «Stein am Rhein erwartet Gäste aus China.»

(eb)

Das goldene Schwein bringt Glück

Am 18. Februar begann in Ostasien das Jahr des Schweins

Rund und rosig, gut genährt und zufrieden grunzend – das Schwein ist ein Symbol für Glück und Reichtum. Das letzte der zwölf Tiere im buddhistischen Tierkreis ist freilich auch hässlich und schmutzig, es gilt auch als gierig und faul und manchmal sogar dummlich und naiv. Doch den Menschen, die im Jahr des Schweins geboren sind (1923, 1935, 1947, 1959, 1971, 1983, 1995), werden viele positive Eigenschaften zugeschrieben. Sie gelten als intelligent, wissensdurstig und kritisch, kompetent, beharrlich, geduldig, nachgiebig und loyal gegenüber Freunden, grosszügig und charakterstark.

Dem Streit abgeneigt

Das «Schwein» glaubt an das Gute im Menschen, ist optimistisch, wird aber schnell zum Pessimisten, wenn es enttäuscht wird. «Schweine» sind eher konservativ und vorsichtig, lieben die gute Lebensart, denken und handeln sozial. Unter ihnen findet man verständnisvolle Chefs, zupackende Arbeiter, tüfelnde Forscher. Dem Streit sind die «Schweine» abgeneigt, sie können gut zuhören und auch über sich selbst lachen.

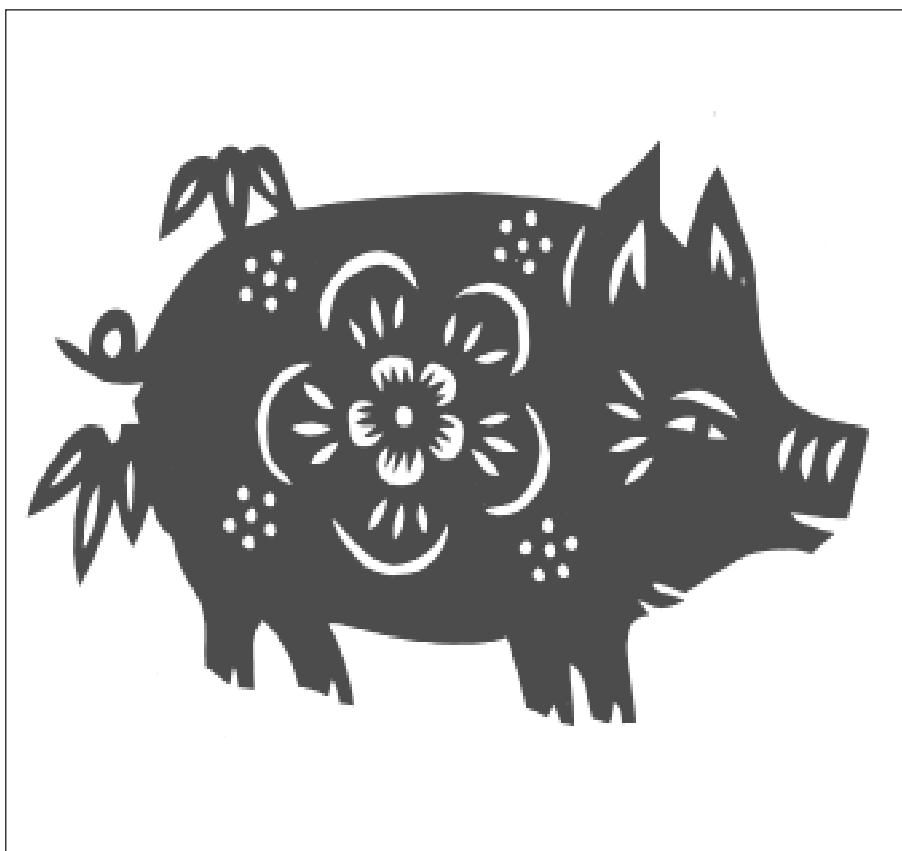
Das Schwein des Jahres 2007 soll ein ganz besonderes sein. Das «rote Schwein» beendet nicht nur den Zwölf-Jahre-Zyklus der Tierkreiszeichen, sondern auch den 60-Jahre-Zyklus des Feuer-Schweins. (Jedes der nur alle zwölf Jahre wiederkehrenden Tiere ist einem von fünf Elementen zugeordnet: Metall, Wasser, Holz, Erde, Feuer.) 2007 soll – so will es die Legende – sogar ein «goldenes Schwein» sein, das nur alle 600 Jahre wiederkehrt. Historiker sind sich da zwar nicht so sicher, aber die Menschen glauben gerne daran. In China und Südkorea kündigt sich ein Babyboom an, wie die Geburtskliniken bereits melden. Im abgelaufenen Jahr des Hundes wurde schon mehr geheiratet.

Wohlstand bringend

Das Schwein – ob rot oder golden – bedeutet in jedem Fall Glück. Wer in der Nacht von einem Schwein träumt, den erwartet ein

glücklicher Tag. Und im ländlichen China bringt das Schwein tatsächlich Wohlstand: Auch arme Bauern können ein Schwein halten. Es frisst alles, beseitigt Abfälle, ist eine «Düngerfabrik», und an Neujahr wird es geschlachtet und liefert der ganzen Familie einen Festschmaus. Schweinefleisch – in allen Variationen der chinesischen Küche – ist das beliebteste Fleisch.

Zhu Bajie kennt in China jedes Kind. Und nicht nur im Jahr des Schweins ist Zhu eine beliebte Comicfigur. Doch in diesem Jahr ist das anders. Normalerweise dominiert schon lange vor Neujahr das Tier des künftigen Jahres die Auslagen der Geschäfte und die Werbung. Es schmückt alle möglichen Gegenstände und Geschenkartikel vom T-Shirt bis zum Schlüsselanhänger.



Auch literarisch ist das Schwein hoch angesehen; es kommt in zahlreichen Legenden und Mythen vor. In einem der berühmtesten chinesischen Romane, der «Pilgerreise nach dem Westen», spielt das Schwein Zhu Bajie als Begleiter des buddhistischen Mönches Xuanzang eine wichtige Rolle. Zhu befahl einst als General über 100 000 himmlische Truppen, fiel aber beim Jadekaiser in Ungnade, weil er der Mondkönigin Avancen machte. Aus dem Himmel verbannt, wird Zhu als halb Schwein, halb Mensch wiedergeboren. Zhu ist zwar hässlich, wird häufig verspottet, schlägt sich aber wacker und hilft dem Mönch auf seiner beschwerlichen Pilgerreise.

Keine Werbung mit Schweinen

Aber nun hat die «political correctness» auch China erfasst. Um die Gefühle der 18 Millionen Moslems, etwa zwei Prozent der Bevölkerung, die vor allem im Westen der Volksrepublik leben, nicht zu verletzen, verzichtet der grösste staatliche Fernsehsender «China Central Television» auf Werbung mit dem Schwein.

Aber das Schwein, das traditionell eine so dominierende Rolle im Reich der Mitte spielt, wird kaum so einfach zu verdrängen sein.

Eleonore Baumberger

Verpasste Chance

Eine Publikation zum zehnjährigen Bestehen der ShanghART Gallery

Die Geschichte des Schweizer Kunsthistorikers und Sinologen Lorenz Helbling, der sich Mitte der Neunzigerjahre in Shanghai niederliess und 1996 eine Galerie für zeitgenössische chinesische Kunst eröffnete, ist schon fast legendär. Zahlreiche Porträts seiner ShanghART Gallery und der von ihr vertretenen Künstler sind im Zuge des wachsenden Interesses am modernen, urbanen China in den Medien erschienen. In der internationalen Kunstszene ist ShanghART spätestens seit Ende der Neunzigerjahre ein Begriff und mittlerweile nicht mehr wegzudenken.



Zum runden Geburtstag der Galerie haben die beiden Kunsthistorikerinnen Uta Grosenick und Sine Beppler nun die Publikation «ShanghART Gallery 10 Years» herausgegeben. Wie sie in der Einleitung schreiben, ist es ihr Ziel, die einzigartige Vielfalt der verschiedenen Künstler von ShanghART zu dokumentieren und dabei gleichzeitig die Entwicklung der Galerie festzuhalten, könne man diese doch auch als Analogie des Zustandes der Kultur in China ansehen.

Grundsätzliche Fragen

In der Tat kann man sich zehn Jahre nach der Gründung der ersten unabhängigen Galerie in Shanghai viele grundsätzliche Fragen zur aktuellen Situation stellen. Das Interesse an China und seiner zeitgenössischen Kunst ist grösser denn je. Mehr als jede andere Kunstform in China repräsentiert die zeitgenössische bildende Kunst das Dilemma



der chinesischen Kulturproduktion zwischen Kunst, Kommerz und Ideologie und die Ambivalenz des globalisierten Kunstmarktes. Was bedeutet es, wenn an einer Auktion in New York das Bild eines zeitgenössischen chinesischen Künstlers den Preis von über zwei Millionen Dollar erzielt? Was heisst es, im Ausland als chinesischer Künstler wahrgenommen zu werden? Oder dass Käufer in China eher Investoren denn Kunstkennner und Sammler sind? Welche Rolle nehmen Künstler in China heute ein? Kritische Stimmen rufen gar: Wo bleibt die Kunst?

Übersichtlicher Katalog

Fragen, welche brennend interessieren und welchen sich eine Galerie wie ShanghART nicht entziehen kann. Aber auch Fragen, die eine Jubiläumspublikation wohl nicht zu beantworten vermag. Wer einen übersichtlich gegliederten, reich bebilderten Katalog der 31 vertretenen Künstler und Künstlerinnen sucht, ist mit diesem Band gut

bedient. Nach der Einleitung und drei Hintergrundbeiträgen folgt die in alphabetischer Reihenfolge angeordnete Präsentation der Kunstschaffenden. Abgerundet wird das



Ganze durch eine Chronologie der Galerie. Positiv zu vermerken sind dabei die gute Druckqualität der Bilder und die konsequent eingehaltene Zweisprachigkeit Englisch/Chinesisch.



scher Kunst in dieser Dekade verändert hat.

Gerne hätte man mehr davon gelesen. Er macht die beiden anderen Beiträge inhaltlich etwas redundant. Eher peinlich mutet an, dass einer der Beiträge eine nicht aktualisierte Version eines bereits einige Jahre zuvor publizierten Textes ist. So sehr man sich über eine Publikation zu dieser besonderen Galerie mit aussergewöhnlichen Künstlern freuen möchte – es gelingt nicht wirklich. Der Eindruck überwiegt, dass hier in Eile und ohne Konzept gearbeitet wurde. Ein Katalog, ja, aber eine verpasste Chance.

Nathalie Bao-Götsch

ShanghART Gallery 10 Years. Ed. by Uta Grosenick & Sine Bepler. Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2007. € 48.–, ISBN 978-3-86560-200-8.

Informationen zur Galerie auf: www.shanghartgallery.com

Aber nicht mehr

Wer aber mehr erwartet, wird enttäuscht sein. Bald schon ärgert man sich über teilweise kaum lesbare, direkt aufs Bild platzierte Legenden und zahlreiche Druckfehler. Die Werknotizen bestehen aus Werkinterpretationen mit sehr kurzen biografischen Angaben. Vergleicht man diese Texte mit denjenigen der englischsprachigen Dokumentation «ShanghART Gallery Artists Introduction», die von der Website der Galerie als pdf-Dokument heruntergeladen werden kann, stellt man fest, dass viele Passagen fast identisch sind und die Texte in der elektronischen Version gar ausführlicher sind. Da fast alle im Band abgebildeten Werke aus der Zeit zwischen 2000 und 2006 stammen, ist es ausserdem sehr schwierig, etwas über die künstlerische Entwicklung der einzelnen Künstler während der letzten zehn Jahre zu erfahren.

Von den Hintergrundbeiträgen überzeugt einzig derjenige von Jonathan Napack. Er zeigt auf, was die Gründung von ShanghART vor zehn Jahren hiess und heute bedeutet, in welchem Kontext ihr Gründer und sein Team gearbeitet haben, warum sie erfolgreich waren und wie sich die Wahrnehmung zeitgenössischer chinesi-



Auf Drachenflügeln

Kriminalgeschichte aus dem modernen China

Die Autorin des Buches lebte 8 Jahre in China, davon 3 Jahre in Shanghai. Sie hat ihre Erfahrungen in und mit dieser Stadt in einen – völlig fiktiven – Kriminal- und Gesellschaftsroman verarbeitet, und dabei auch in Milieuschilderungen aus dem Leben einer Ausländerin. Ein Schweizer Ehepaar wird in eine monarchistische Verschwörung verwickelt, die die Protagonistin bis ins

Zentrum der Macht führt. Verwoben ist die Geschichte mit einer Beziehungskrise, die auf den Umwegen der Verwicklungen zu einem guten Ende kommt.

JB.

Louise Keller; Auf Drachenflügeln, Cornelia Goethe-Literaturverlag, 2006, 169 S. € 9.90, ISBN 3-86548-656-8.

Himmlischer Schlaf

Von der wunderbaren Gabe des spontanen Nickerchens

«En tüüfe gesunde Schlaf», davon träumen viele Europäer vergeblich. Wer von Schlaflosigkeit geplagt wird, dem hilft oft nur noch ein «Hammer» in Form weisser Kugeln oder Pulver aus der westlichen Pharmazie.

Anders in China (wobei es sicher auch Chinesen gibt, die sich mittlerweile mit Chemie behelfen). Trotzdem, es faszinierte mich zu beobachten, wie leicht Chinesen ihren Schlaf finden, ja er scheint ihnen direkt zuzufallen.

In jeder Situation, jeglichem Umfeld, bei jedem Lärmpegel, jeder Tageszeit und Befindlichkeit – wenn der Chinese will, legt er sein Haupt nieder und macht eine Schlafpause.

Während der Mittagspause einen Büroraum zu betreten, ist ein sehr vergnügliches Erlebnis. Es herrscht verdächtige Ruhe, was sonst ja eher ungewöhnlich ist. Man könnte annehmen, dass die Arbeitsplätze leer sind. Dem ist aber bei weitem nicht so! Nur die Köpfe liegen auf den verschränkten Unterarmen auf der Tischplatte. Die Ruhe wird nur durch etwaige Seufzer oder Schnarchtöne unterbrochen. Ein Mitarbeiter hat mir mal erzählt, dass für ihn die perfekte Kurzschlafzeit bei 12 Minuten liege. Auf diese Zeit stellt er seinen Wecker, und nach dem Aufwachen sei er wieder topfit für den Rest des Tages! Ein Patentrezept? Ausprobieren geht oft über studieren.

Dieselben Bilder sind auf der Strasse, in Parks, in Verkaufsläden, in wartenden Autos, beim Arzt, an der Bushaltestelle oder Bahnhöfen und Flughäfen zu finden.

Ein schönes Bild geben oft auch die Abfallsammler von sich. Abfall ist kostbar und kann deshalb nicht unbewacht auf dem Transportobjekt gelassen werden. Was liegt da näher, als sich einfach auf oder in den Abfall zu legen und ein Nickerchen zu machen? Das Nützliche wird mit dem Notwendigen ganz selbstverständlich verbunden.

Diese Gelassenheit und Gelöstheit, sich ohne Stress und Verspannung in den Schlaf fallen zu lassen ... dies, so habe ich mir oft gedacht, liegt irgendwie in der Natur des Chinesen. Ein jederzeit ausgeruhtes Wesen ist meist auch ausgeglichener und zufriedener.

Davon könnten wir in unserer hochmodernen und technisierten Welt, wo alles schnell schnell gehen muss, zweifellos lernen.

Ich wünsche Ihnen einen gesunden und erholsamen Schlaf!

Susanne Scherer, Beijing

PS. Leider ist mit diesem Artikel auch meine Zeit in China zu Ende. Nach sechs Jahren Beijing kehren wir wieder in die Schweiz zurück, mit zwei weinenden Augen.

Ich gestatte mir, auf mein s/w-Fotobuch hinzuweisen mit dem Titel «Between two worlds». Zu beziehen direkt bei mir via E-Mail: s.scherer@active.ch oder in Buchhandlungen.



Large Rowboat

Vom 14. Mai bis zum 30. Juni findet in der Galerie Urs Meile in Luzern, Rosenberghöhe 4, unter dem Title «Large Rowboat» eine Ausstellung des Shanghaier Künstlers Wang Xingwei statt. Wang ist 1969 in Shenyang geboren und lebt heute in Shanghai. Seine



Werke zeichnen sich dadurch aus, dass der Einfluss verschiedener Vorbilder und Epochen deutlich sichtbar werden. Er stellt dabei grossflächig in der Art burlesker Schnappschüsse tragikomische Erfahrungen des Lebens dar. Die Galerie Meile hat eine Niederlassung in Shanghai, wo Wangs Werke von Januar bis März 2007 gezeigt wurden.

JB.

Generalversammlung Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft

Samstag, 9. Juni 2007, Zunfthaus zur Waag (grosser Saal), Münsterhof, 8001 Zürich

16.30 Uhr, **GV**

17.15 Uhr, **Einführung** in die Kunqu-Oper durch Herrn Muhai Tang
(Chefdirigent des Zürcher Kammerorchesters)

18.00 Uhr, **Apéro** (bis ca. 18.40 Uhr)

19.00 Uhr, **Besuch der Kunqu-Oper**
Gastspiel des Ensembles der Provinz Jiangsu
(20% Ermässigung, 50 Karten an der Kasse der Tonhalle Zürich,
individuelle Kartenbestellung)

+++ Kurznachrichten +++ Kurznachrichten +++

Tibetische Gletscher schmelzen immer schneller

Die Gletscher der tibetischen Hochebene schmelzen immer schneller. Zudem schreite die Verwüstung der als sensibles Barometer für das Weltklima geltenden Region voran, berichtete die chinesische Volkszeitung. Die Schneefallgrenzen stiegen, und die Feuchtgebiete nähmen ab, schreibt das Blatt unter Berufung auf eine neue geologische Studie weiter. In den vergangenen 30 Jahren seien die Gletscher in der Region jährlich um über 130 Quadratkilometer zurückgegangen. Bis 2050 würden sich die Gletschermassen bei gleich bleibendem Rückgang um ein Drittel, bis 2090 um die Hälfte reduzieren. Zudem führe die Gletscherschmelze zu sinkenden Wasservorkommen. Die Hochebene erstreckt sich von Tibet bis zu den angrenzenden Provinzen Qinghai, Sichuan und Yunnan. Sie umfasst nahezu ein Viertel der chinesischen Landmasse. *SDA*

300 Millionen erkranken an schlechter Nahrung

Rund 300 Millionen Chinesinnen und Chinesen und damit fast ein Viertel der Bevölkerung erkranken jährlich durch verdorbene oder verschmutzte Nahrungsmittel. Die Asiatische Entwicklungsbank (ADB) fordert deshalb ein wirksames Gesetz zur Nahrungsmittelsicherheit. In einer am Montag veröffentlichten Studie der Bank werden die medizinischen Kosten für China auf 36 bis 168 Milliarden Yuan (5,75 bis 26,86 Milliarden Euro) beziffert. Mangelnde Sicherheit bei Esswaren beeinträchtigt auch die Tourismusindustrie. *SDA*

Pandapärchen für Hongkong

Zum 10. Jahrestag der Rückgabe der früheren britischen Kronkolonie Hongkong im

Juli will China seiner heutigen Sonderverwaltungsregion ein Pandapärchen schenken. Die Forstverwaltung berichtete am Mittwoch in Peking, zwei «lebendige, gesunde und junge» Pandas auswählen zu wollen. Damit erfülle Peking der Hongkonger Regierung den Wunsch, ein zweites Pärchen zu bekommen. Schon 1999 waren die Pandas «An An», übersetzt «der Ruhige», und «Jia Jia», «die Schöne», nach Hongkong umgezogen. *SDA*

132 Millionen Internetnutzer

Die Zahl der Internetnutzer ist in China auf 132 Millionen angewachsen. Das entspricht einem Anstieg von 30 Prozent im vergangenen Jahr, wie die amtliche Nachrichtenagentur Xinhua unter Berufung auf Zahlen der Regierung berichtete. Die Zahl der Kunden mit einem Breitbandzugang liege jetzt bei 52 Millionen. Mit der Zahl seiner Internetnutzer steht China weltweit auf Platz 2 hinter den Vereinigten Staaten. Die chinesische Regierung fördert den Breitbandzugang für Unternehmen und Bildungseinrichtungen, behindert jedoch den Zugang zu Websites, die ihrer Ansicht nach staatsfeindliche Bestrebungen oder Pornografie verbreiten. *AP*

Sigg Expo-Kommissär

Der Bundesrat hat Uli Sigg im Hinblick auf den Schweizer Beitrag an der Expo 2010 in Shanghai zum Generalkommissär ernannt.

Der ehemalige Botschafter für China, Nordkorea und die Mongolei wird dabei die offizielle Vertretung der Schweiz vor Ort übernehmen, wie das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) mitteilte. Sigg, der früher als Journalist tätig war, sitzt in den Verwaltungsräten der Ringier-Gruppe und der Ciba Spezialitätenchemie.

Der Bundesrat hatte Ende März 2006 die Teilnahme an der Expo 2010 in Shanghai bestätigt. Die Weltausstellung in China wird unter dem Thema «Better City Better Life» stattfinden. Mit der Umsetzung des Schweizer Auftritts an der Expo wurde Präsenz Schweiz beauftragt.

Der Gewinner des Projektwettbewerbs, dessen Jury von Sigg präsiert wird, soll am 24. Mai bekannt gegeben werden. *AP*

Redaktion:

Nathalie Bao-Götsch
Dr. Eleonore Baumberger
Dr. Jürg Baumberger
Dr. Hans Boller
Erwin Moser
Rudolf Schaffner
Claudia Wirz
Li Yang

Übersetzung Editorial:

Adresse der Redaktion:

Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft
Postfach, 4002 Basel
E-Mail: ruizhong@juergbaumberger.ch

Anregungen, Leserbriefe und Zuschriften (Veröffentlichungen bzw. Kürzungen vorbehalten) unter Kennwort «SCHWEIZ-CHINA» an die vorstehende redaktionelle Anschrift

Auflage/Tirage/Tiratura: 600 Ex.

Gérald Bérout (französisch), Gian Paolo Morelli (italienisch)